

Vision und städtebaulicher Kontext: Die Vision für den neuen Campus des jüdischen Zentrums greift die vielschichtigen soziokulturellen Funktionen der historischen Synagoge auf und überträgt sie in einen modernen städtebaulichen Kontext. Die Anlage zitiert den historischen Grundriss der Synagoge und interpretiert ihn durch eine präzise Anordnung der Baukörper im städtebaulichen Kontext. Das Ensemble vermittelt zwischen der umgebenden Bebauung und schafft gleichzeitig einen eigenständigen, identitätsstiftenden Raum. Als Referenz zur einst stattlichen und raumgreifenden Anlage erhebt sich ein hoch aufragender Baukörper, der als markanter Akzent die städtebauliche Landschaft am Kanalufer prägt. Ein zurückgesetzter, dreigeschossiger Baukörper steht diagonal zum Uferverlauf in Bezug auf den historischen Grundriss. Dadurch entsteht ein dreieckiger Vorplatz, der als neue gemeinsame Mitte für die Jugendsynagoge und das jüdische Zentrum dient. Diese Platzgestaltung lädt zur Begegnung und Interaktion ein und schafft einen lebendigen Ort, der die historische Bedeutung würdigt und eine Brücke in die Gegenwart schlägt.

Städtebau und Architektur: Das städtebauliche Konzept basiert auf einer gestaffelten Anordnung unterschiedlich hoher Gebäudevolumen, die das Ensemble harmonisch in den umliegenden Stadtraum einbinden. Die Fassaden der Baukörper sind mit einer hochwertigen Kalksteinfassade aus regionalem Abbau gestaltet. Dieses Material unterstreicht den lokalen Bezug und vermittelt durch seine Langlebigkeit und zeitlose Eleganz ein Gefühl von Beständigkeit und dem historischen Bezug der Anlage. Als markantes Element erhebt sich das „Atelierhaus“, das mit seiner Höhe und Präsenz den Auftakt des Campus markiert. Es schließt die Raumkante zur Nachbarbebauung am Fraenkelufer ab und setzt ein selbstbewusstes architektonisches Zeichen. Die klassische Fassadengliederung des Gebäudes nimmt historische Bezüge auf, während die Materialwahl und Detaillierung eine moderne Interpretation ermöglichen. An das Atelierhaus schließt ein dreigeschossiger Baukörper an, dessen oberstes Geschoss sowohl funktional als auch optisch in das Atelierhaus übergeht und damit eine gestalterische Einheit schafft. Dieser Baukörper gliedert sich in zwei introvertierte Geschosse mit perforiertem Fassadenbild. Die unteren Geschosse setzen sich in der Tiefe des Areals als zweigeschossiger Baukörper fort, der sich in seiner Höhe an der Trauflinie der Jugendsynagoge orientiert. Ein weiteres Gebäude, das sich im hinteren Areal zur Kohlfurter Straße orientiert, ergänzt das Ensemble. Es ist über ein verbindendes Flachdach an den angrenzenden Baukörper angebunden und nimmt die Verwaltung, die Kita sowie Co-Working-Bereiche auf. Die Fassade orientiert in seiner funktionalen wie flexiblen Gestaltung an der des Atelierturm.

Funktionale Organisation: Der lagerhafte zentrale Baukörper öffnet sich auf der Haupteingangsachse und formuliert einen großzügigen

Haupteingang, der im Empfangsbereich des Zentrums mündet. Entlang dieser Achse sind die zentralen Nutzungsbereiche klar gegliedert:

Links der Haupteingangsachse: Der Festsaal mit seinen Nebenräumen. Die geschlossene, perforierte Fassade lässt diffuses Licht in den Innenraum fallen, wodurch eine fast sakrale Lichtstimmung entsteht. Diese Atmosphäre unterstützt die repräsentativen und kulturellen Anforderungen des Raumes.

Rechts des Haupteingangs: Ein Café, das sich über eine offene Wendeltreppe in das erste Obergeschoss erstreckt und den Vorplatz bespielt. Die Anlieferung mit der Erschließung des Atelierhauses und des Untergeschosses sowie an die Sicherheitslinie angrenzend die Sicherheitskontrolle. Das Gebäude wird so Teil der Sicherheitslinie und integriert die sicherheitsrelevanten Nutzungen möglichst unauffällig.

Erstes Obergeschoss: Neben der Erweiterung des Cafés befinden sich hier direkt angrenzend im ersten Obergeschoss eine Ausstellungsfläche, die für kulturelle Veranstaltungen und Präsentationen genutzt werden kann. Die anschließende Werkstatt für Kunst erweitert das Angebot.

Zweites Obergeschoss: Der Lern- und Bildungsbereich bietet Platz für Workshops, Seminare und Schulungen. Über die Lounge erreicht man eine Dachterrasse über dem Festsaal die durch Ihre geschützte Lage zum Innenhof eine hohe Aufenthaltsqualität verspricht.

Drittes und viertes Obergeschoss: Die Atelierflächen sind als kreative Arbeitsräume für Kunst und Design vorgesehen und schaffen ein inspirierendes Umfeld für vielfältige Projekte.

Materialität und Konstruktion:Die Natursteinverkleidung aus Rüdersdorfer Kalkstein verleiht den Gebäuden eine robuste und zugleich elegante Anmutung, die sich harmonisch in die Umgebung einfügt. Dieser Kalkstein hat eine helle, cremefarbene Erscheinung und eine feine Textur. Er ist leicht zu bearbeiten und verleiht dem Gebäude eine klassische Anmutung. Die perforierte Gestaltung der Fassaden sorgt im Bereich des Festsaals dafür, dass der introvertierte Raum mit einem besonderen Lichtspiel belebt werden, das eine fast sakrale Atmosphäre erzeugt und die multifunktionale Nutzung unterstützt. Das Tragwerk des Gebäudes wurde wirtschaftlich gestaltet und besteht aus einem Stahlbetonskettelt, das ebenso robust wie dauerhaft ist. Für den Beton wird ein CO₂ reduzierter Beton mit recycelten Zuschlagsstoffen verwendet.

Freiraumkonzept: Das Freiraumkonzept betont eine Hierarchie von Aufenthaltsräumen, die den vielfältigen Nutzern des Geländes gerecht werden sollen und gleichzeitig alle Sicherheitsanforderungen berücksichtigen mit minimalen gestalterischen Auswirkungen. Die Strategien umfassen die Schaffung physischer und visueller Verbindungen zum umliegenden Kiez, beispielsweise durch die Belegung des Straßenlebens mit Café-Sitzplätzen entlang des Fraenkelufers. Durch den Erhalt der natürlichen Ränder des Geländes und die zentrale Situation des Gebäudes, werden die Bäume an der Geländegrenze und die Integration in die Nachbarschaft gefördert.

Innenhof: Der Innenhof bildet das Herzstück des Freiraumkonzepts des Jüdischen Zentrums und fungiert als ganzjährig nutzbarer Pocket Park und sozialer Treffpunkt. Er dient als zentraler Knotenpunkt für Besucher und Mitarbeiter und fördert die Interaktion zwischen Eltern, Kindern und anderen Benutzern. Ein Hain aus Gleditschien spendet gefilterten Schatten über den beweglichen Sitzgelegenheiten, während begrünte Wände und eine dynamische Brunnenwand eine strukturierte und lebendige Atmosphäre schaffen.

Kita:Die Kita befindet sich im größten und privatesten Bereich des Geländes und umfasst Spielzonen, die in einem Garten angeordnet sind und von alten Bäumen beschattet werden. Der Raum ist in altersgerechte Zonen mit spezifischem Spielgerät unterteilt, während ein ungehinderter Feuerwehrgang gewährleistet wird.

Festplatz: Der Festplatz ist ein vielseitig nutzbarer Platz, der den Festsaal ergänzt. Er bietet eine flexible und intime Umgebung für verschiedene Veranstaltungen und Aktivitäten und dient gleichzeitig als erweiterter Spielplatz für die Kita.

Vorplatz (Ideenteil): Neben einem kleineren Eingangsplatz beim Haupteingang im Projektgebiet wird ein großzügigerer Platz, der große Festplatz, für die Begrüßung von Besuchern und Veranstaltungen vorgestellt. Der Vorplatz integriert eine zeitgenössische Neuinterpretation des historischen Portikus der Synagoge, der historisch verortet ist und als Echo der Vergangenheit fungiert. Er verfügt über ein erweitertes Podest, das auch als Bühne dient. Dieser Vorplatz wird von dem jüdischen Zentrum, dem wiederaufgebauten Portikus und einem filigranen Verbindungsbau, der zur Jugend-Synagoge führt, eingerahmt. Eine Blumenwiese gegenüber dem Portikus ehrt die Geschichte des Ortes und bietet gleichzeitig eine offene, insektenfreundliche Landschaft, die die alte und neue Architektur betont.

Fraenkelufer Promenade (Ideenteil): Das Konzept der Fraenkelufer-Promenade verbindet das Jüdische Zentrum mit dem Landwehrkanal, indem Materialien und Gestaltungselemente bis zum Wasser ausgeweitet werden. Während die bestehende Straßenbreite erhalten bleibt, wird die Fläche als barrierefreier Raum für alle Verkehrsteilnehmer neu gedacht. Alle umliegenden Bereiche erhalten unversiegelte Oberflächen. Ein lebendiger sozialer Knoten in der Nähe des Eingangs des Jüdischen Zentrums umfasst eine Aussichtspromenade mit Hängepodesten über dem Kanal, Sitzbereichen und Gestaltungselementen, die Verbindlichkeit zum Kanal und die Aufenthaltsqualität fördern.

Kohlfurter Schulstraße (Ideenteil): Die Neugestaltung der Kohlfurter Schulstraße sieht eine verengte Fahrbahn vor, die alle Verkehrsteilnehmer, einschließlich der Schulkinder, berücksichtigt und dabei Sicherheit und Zugänglichkeit priorisiert. Große Pflanzflächen fördern die Biodiversität und verringern versiegelte Flächen. Ein Spielbereich, eingerahmt von einer spielerischen Struktur, schafft eine räumliche Hierarchie und verwandelt einen Teil der Straße effektiv in einen „Schulhof“ für Aktivitäten im Freien.